

Religion und Verbrechen

Autor(en): **Limacher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **4 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Schattenkönig von Spanien, den Papst in einem neuen Kreuzzuge gegen die Feinde des katholischen Glaubens zu unterstützen.

Dieses Gelöbniß kann er leicht leisten, denn die katholische Kirche wird es wohl bleiben lassen, einen solchen Kreuzzug gegen die Nicht-Katholiken zu unternehmen. Sie hat weder die weltliche noch die geistliche Macht mehr dazu. Sie ist entthront.

Der König von Spanien hat gesprochen vor dem Papste — wie ein Kind spricht, das von der Welt und den Weltereignissen nichts weiß und nichts versteht.

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit hat auch in Spanien ihren Einzug gehalten und kein König und keine Diktator wird sie mehr daraus vertreiben.

Der freie Geist hat auch über Spanien gesiegt, und alle Geistesfreien werden für den Fortschritt des freien Geistes und der Geistesfreiheit immer und allezeit wirken und streiten.

R. S.

Der Propaganda-Fonds

der „Geistesfreiheit“ bedarf der Speisung.

Religion und Verbrechen.

Die römische Winkelpresse in unserem Land hat den Unterzeichneten wegen seines in der Ortsgruppe Olten der schweiz. freigeistigen Vereinigung über dieses Thema gehaltenen Vortrages, in welchem in historisch unanfechtbarer Weise das schändliche Kapitel der Hexenprozesse behandelt wurde, landauf und landab verleumdet und beschimpft. Da ihr nicht möglich war, die Tatsachen zu widerlegen, so verlegte sie sich auf dieses Hilfsmittel.

Um die Antwort darauf nicht schuldig zu bleiben, soll im Nachfolgenden an zwei drastischen Beispielen bewiesen werden, wie geistliche hohe Würdenträger, geschützt durch die Hexenbulle von Papst Innozenz VIII. vom Jahr 1484, gehandelt haben. Daß diese Dinge der Wahrheit voll und ganz entsprechen, beweisen die «Gesta Trevirorum Bd. 3», denen sie entnommen sind.

Im Jahre 1546 wurde in Gouda bei Rotterdam Cornelius Loos geboren. Derselbe studierte in Mainz Theologie und wurde dort auch zum Doktor promoviert. Er wurde später Kanonikus in seiner Vaterstadt. Als diese im Jahre 1572 zum Calvinismus abfiel, zog er nach Trier. Dort waren zu der Zeit die Hexenprozesse an der Tagesordnung. Der Kurfürst und Erzbischof Johann VII. von Schönenberg, der bis 1599 regierte, ließ sogar Priester als Hexenmeister verbrennen, darunter auch den Domdechanten. Loos griff mit wahrhaft

apostolischem Mute, mit Wort und Schrift, in seinen bedrängten diese Zustände an. Er sagte: «Die Hexenprozesse sind eine neue Art Alchimie, aus Menschenblut will man Gold und Silber machen. Die Henker stehen in hohem Ansehen, denn sie füllen die Taschen des Fürsten mit dem Blutgeld der eingezogenen Güter der hingerichteten Unschuldigen.» Wiederholt wurde Loos zur Mäßigung ermahnt. Als er aber seine Anklagen in einer Schrift veröffentlichen wollte, wurde er verhaftet und in der Abtei St. Maximin in Trier eingekerkert. Hier wurde er offenbar sehr schlecht behandelt, und um der Folter zu entgehen, erklärte er sich zum Widerruf bereit. Am 15. März 1593 erfolgte dieser Widerruf im großen Saale der Abtei in Anwesenheit des Weihbischöfes Peter Binsfeld, des Abtes und noch mehrerer Zeugen. Darauf wurde Loos in Freiheit gesetzt, er verließ Trier und zog nach Brüssel, wo er als armer Vikar ein Unterkommen fand. Aber, als er auch hier wieder Hexen verbrennen sah, da kam sein altes Blut neuerdings in Wallung. Er trat in nachdrücklicher Weise für die armen Opfer ein mit dem Resultat, daß man ihn als «wahnsinnig» einkerkerte. Er starb im Kerker am 3. Februar 1592 wahrscheinlich an Gift.

Zu den Anhängern von Kanonikus Loos in Trier gehörte Dr. Dietrich Flade, der 1585 Rektor der Universität gewesen, dann Oberbürgermeister geworden war. In seiner Stellung war es ihm mehrfach gelungen, manche Angeklagte zu beschützen. Dies erregte den Haß des Erzbischofes und seiner geistlichen Helfershelfer. Sie suchten ihn daher zu vernichten, und nur gar zu bald fand sich eine Gelegenheit dazu.

Eines Nachts hatte der Erzbischof Magenbeschwerden, was ohne Zweifel ein Hexenmeister oder eine Hexe verursacht hatte. Daher erhielten alle Hexenrichter des Erzbistums den Befehl, jeder auf der Folter liegenden Hexe die Frage vorzulegen, wer das Unwohlsein des Erzbischofes herbeigezaubert, ob das nicht der Hexenmeister Flade getan hätte? Es dauerte nur ganz kurze Zeit, da standen in den Akten der Gerichtsbezirke der Klöster St. Maximin, St. Paulin und St. Matthias die Bekenntnisse von 23 Hexen, auf der Folter erpreßt, daß der Bürgermeister Dr. Flade der schlimmste Hexenmeister des Kurfürstentums sei. Um aber den Schein der Unparteilichkeit zu wahren, überwies der Erzbischof am 14. Januar 1589 die Akten der theologischen Fakultät zu Trier zur Ueberprüfung. Von derselben erhielt der Erzbischof ein Gutachten nach Wunsch, und im April 1589 wurde Dr. Flade verhaftet und sein beträchtliches Privatvermögen beschlagnahmt. Obschon Flade mit dem feierlichsten Schwur jede Hexerei oder Zauberei von sich wies, wurde er so lange auf das grausamste gefoltert, bis er allen den Unsinn zugab, den man ihm unterschob und an den seine geistlichen Peiniger selbst nicht glaubten. Flade wurde verur-

Helfershelfer bei der Versklavung des Volkes glauben die Gebieter, und an Gott den Rachsüchtigen glauben sie alle, wann ihnen die Schwären ihres Hasses aufbrechen. Auch glauben sie an Gott den Bändiger des Tieres Mensch, und der ist's, in dessen Namen sie die Kette der unauf löslichen Ehe schmieden, denn noch sind sie nicht reif zur Freiheit — zu viel Tierheit ist noch in ihnen — und am allerwenigsten reif zur Freiheit in der Liebe.

Die Jungfrau: Mich schaudert.

Der Jüngling: Und was ist ihr Erziehen anders als ein Betrügen, ein Schrecken und ein Einschlafen mit Gott! ein Verbergen ihrer eigenen Ohnmacht hinter Gott! und ein Abstumpfen des nach Wahrheit und Erkenntnis verlangenden kindlichen Geistes mit der ewig gleichen Antwort Gott!

Zum Beginn und zum Ende der Geschäfte des Tages läuten die Glocken von den Türmen Gott; aber von Geläute zu Geläute war des Tages Handel und Wandel und Weg und Ziel Verstellung und Betrug und Uebervorteilung, der grenzenlosen Selbstsucht feile Niedertracht.

Des Priesters Stimme (aus dem Hintergrunde): Wehe! Wehe!!

Die Jungfrau: Horch, die Eule ruft wieder.

Der Jüngling: Lass sie rufen.

Die Jungfrau: So unheimlich tönt das herauf aus dem Walde; nie noch habe ich solchen Laut vernommen.

Der Jüngling: Die Eule nennt man auch den Totenvogel, weil sie von weitem wittert, wenn's bei einem Menschen ans Sterben geht. Dann flattert sie herzu und giert nach dem Aase seines Geistes und mehr noch nach dem Silber und Golde, das der Dahinscheidende sich erraffte. — Dieser aber, die da ruft, hat wohl der helle Morgen in die Augen gestochen und nun schreit sie vor Wut und Verwirrung; denn sie ist ein Wesen der Nacht und beschleicht ihre Opfer in der Dunkelheit.

Ausländische freigeistige Zeitschriften,

mit denen die «Geistesfreiheit» in Tausch steht.

DEUTSCHLAND. «**Monistische Monatshefte**», Monatsschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Lebensgestaltung, herausgegeben vom Deutschen Monistenbund; Redaktor C. Riess, Hamburg 36, Klein Fontenay 1. — Jugendbeilage dazu: «**Der freie Kamerad**».

2. «**Es werde Licht**», Monatsschrift, Blätter für Humanität, Freiheit und Fortschritt. Redaktor Louis Satow, Hamburg 37, Hochallee 19.

3. «**Atheist**», Monatsschrift, Organ der Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Redaktor Fritz Köhlitz, Leipzig, Köfnerstr. 15.

2. «**Die Geistesfreiheit**», Monatsschrift, Bundesblatt des Volksbundes für Geistesfreiheit. Redaktor Dr. phil. Georg Kramer, Bochum, Jägerstrasse 3. — Beilage: «**Mitteilungsblatt**» der Freireligiösen Gemeinde Leipzig.

5. «**Der Lichtbringer**», Mitteilungsblatt der Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Bezirk Pirna.

6. «**Das freie Wort**», Monatsschrift, München.

7. «**Der freie Geist**», Monatsschrift, herausgegeben vom Württemberger Freidenker- und Monistenbund. Redaktor J. Herrmann, Stuttgart, Hegelstrasse 25, III.

OESTERREICH. 8. «**Der Freidenker**», Monatsschrift, Zeitschrift für freie Weltanschauung, Organ des «Freidenkerbundes Oesterreich». Redaktor Dr. Rob. Enders, Wien VII, Hermannsgasse 2.

9. «**Der Freigeist**», Monatsschrift, Organ des «Proletarischen Kulturbundes Oesterreichs» und des gleichnamigen Vereins für freie Weltanschauung. Redaktion: Ewald Schild, Wien IX, Schubertgasse 15.

10. «**Die Leuchtrakete**», humoristisch-satirische Monatsschrift mit der Beilage «Licht über's Land». Redaktion: Wien IV, Mittersteig 3a.

teilt und verbrannt. Noch auf der Richtstätte verfluchte er seine Mörder und lud sie vor Gottes Gericht.

Im Evangelium Matth. 7, 16 steht zu lesen: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.»

Diese zwei Beispiele von religiösen Verbrechen stifte ich den römischen Journalisten ganz speziell in ihr Stammbuch.

Dr. Limacher.

Welch Geistes Kind das moderne Rom ist, geht mit aller wünschbaren Deutlichkeit aus dem folgenden Artikel hervor, den wir aus dem «Volk» abdrucken, weil es so recht klar zeigt, wie nötig es ist, das freie Denken und Forschen gegen die von Rom immer noch betriebene Geistesversklavung zu verteidigen und durchzusetzen, auch wie nötig es ist, den Menschen das Rom der Vergangenheit, wie das der Gegenwart vor Augen zu führen. Selbstverständlich ist dem Ultramontanismus ein Mann, der es wagt, öffentlich ins römische Dunkel zu leuchten, höchst unbequem; umso verdienstlicher ist es, es zu tun. Wir beglückwünschen unseren Gesinnungsfreund Dr. F. Limacher zu seiner schlagfertigen, sachlichen Abwehr. Mögen die Gegner bei ihrer Verlesterungstaktik bleiben; die Wahrheit ist schließlich unbesiegbar. (Die Red.)

Römisch-katholischer Modernismus.

Es ist eine interessante Tatsache, daß die Anhänger der römischen Kirche, wie es wieder anlässlich meines letzten Vortrages im Oltener Freidenkerverein geschehen ist, an welchem historische Tatsachen aus der Papstgeschichte beleuchtet wurden, die ihnen nicht in ihren Kram paßten, den Vortragenden entweder beschimpfen oder mit der banalen Phrase zu erledigen trachten, er hätte nur «altes Zeug» aufgewärmt. Die Geschichte der römischen Kirche weist aber auch aus den jüngsten Jahrzehnten in ihrem Innern Kämpfe erbittertster Art auf, von denen Außenstehende nichts oder nur ganz wenig erfahren haben, die im Prinzip jedoch immer noch genau auf den mittelalterlichen Kampfmethoden beruhen. Die Literatur über diese Vorkommnisse innerhalb der römischen Kirche ist so groß, daß ihr Studium nicht allen, welche sich dafür interessieren, zugemutet werden kann. Daher soll an dieser Stelle in Anlehnung an eine Publikation des bekannten großen Historikers White an diesen geistigen Streit, an die Art und Weise seiner Durchführung und an sein Endresultat erinnert werden. Dieses «aufgewärmte Zeug» neuesten Datums wird klar und eindeutig zeigen, wessen Geistes Kinder die Römischen heute noch sind und wie bei ihnen auch jetzt noch die Geistesknechtschaft Trumpf ist.

In den letzten Jahren des Pontifikats von Papst Leo XIII. und unter seinem Nachfolger trat ein entschiedener Wendepunkt in der Geschichte des Kampfes zwischen Wissenschaft

TSCHECHOSLOWAKEI. 11. «Freier Gedanke». Halbmonatsschrift. Organ des Bundes proletarischer Freidenker in der Csl. Republik. Redaktor Rudolf Lehenhart, Bodenbach, Nummer 931.

FRANKREICH. 12. «Le libre Penseur» («Der Freidenker»), in deutscher Sprache. Monatsschrift. Offizielles Organ für folgende Organisationen: Prolet, Freidenkerbund von Lothringen, Prolet, Freidenkerbund des Saargebietes, Entente regionale de la Libre Pensée d'Alsace et de Lorraine. Redaktor Emil Fritsch, Basse-Yutz, Grand'rue.

HOLLAND. 13. «De Friidenker». Atheistisches Wochenblatt der Freidenker-Vereinigung «Die Morgenröte». Redaktor C. F. Everts, Albert Cuypstraat 169, Amsterdam.

AMERIKA. 14. «Freidenker». Wochenblatt, herausgegeben in New Ulm, Minnesota.

Eingegangene Bücher.

Der leuchtende Baum und andere Novellen. von Ernst Preczang. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Leipzig. 214 Seiten.

Wie Gott erschaffen wurde. von Dr. E. Erkes. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena, 1925. 92 Seiten.

Monistische Bibliothek, kleine Flugschriften in Taschenformat, 24 Seiten stark, über die wichtigsten Fragen zur Bildung einer wissenschaftlichen Welt- und Lebensanschauung. Herausgegeben vom Deutschen Monistenbund im Verlag Paul Hartung, Hamburg.

Wunderbare Heilungen durch göttliche Hilfe, Zaubersprüche, moralische Kräfte, durch tierischen Magnetismus, Hypnose und Suggestion, von Dr. Fritz Wittels. Brosch., 31 Seiten. Anzengruber-Verlag Leipzig und Wien X.

Kerker, ein Sprechchor, von Fritz Rosenfeld. Brosch., 12 Seiten. Anzengruber-Verlag Leipzig und Wien X.

Die Lösung der sozialen Frage, von Ad. Kulmen. 34. Heft (20 Seiten) der im Anzengruber-Verlag Leipzig, Wien X erscheinenden Schriftenfolge «Der Aufstieg. Neue Zeit- und Streitschriften».

Der Zölibat, von Dr. Ludwig Wahrmond. 1. Heft der Neuen Folge: «Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes». Brosch., 36 Seiten. Verlag von Gebr. Stiepel, G. m. b. H., Reichenberg.

und römischer Theorie ein. In den intellektuellen Kreisen der Katholiken, besonders auch in der Priesterschaft, machte sich der Drang geltend, die Theologie mit den Ergebnissen der Wissenschaft und der modernen Bibelforschung in Uebereinstimmung zu bringen. Die reaktionären Theologen bezeichneten in absprechendem Sinne diese Leute als «Modernisten» und der Papst Pius X. verurteilte dieselben in seiner Bulle «Pascendi Dominici gregis» als Ketzer, am 8. September 1907.

Durchgehen wir kurz die einzelnen Länder, in welchen der Modernismus Fuß gefaßt hatte. In Deutschland wurde Professor Schell in Würzburg der Führer dieser Bewegung, welcher für die Lehrer an den römisch-katholischen Fakultäten Forschungsfreiheit verlangte. Er verglich die Rückständigkeit der katholischen Kultur mit der protestantischen speziell das Wiederaufleben des Teufelsglaubens im Anschluß an den berüchtigten Taxilhandel, der besonders von den Jesuiten ausgenützt worden war. So geriet Schell in Konflikt mit diesen frommen Brüdern, welche es auch so weit brachten, daß seine Publikationen auf den Index kamen. Damit war Professor Schell erledigt. Nicht der Kampf auf dem Boden der Wissenschaft, sondern gehässige Beschimpfungen und die möglichste Beschneidung der Existenz dieses Mannes waren die Mittel, die vom Papst noch durch ein Anerkennungsschreiben unterstützt wurden. Aber auch noch andere deutsche Professoren, die mehr oder weniger als Modernisten verdächtig waren, wurden belästigt, so Professor Erhard in Straßburg, Professor Günther in Tübingen, Professor Prinz Max von Sachsen in Freiburg, Professor Merkle in Würzburg und Professor Schnitzer in München. Auch ein Jesuitenpater, Franz v. Hummelauer, wagte es, die Genesis (1. Buch Mosis) als Volksüberlieferung mit teilweise unhistorischem und dichterischem Charakter zu bezeichnen. Er wurde von seinen Ordensoberen vorgenommen und hat seither nichts mehr von sich hören lassen.

In England waren es besonders George Tyrreell und Professor St. George Mivart, welche die freie Forschung vertraten. Ersterer war viele Jahre, nachdem er aus der englischen Hochkirche ausgetreten war, Jesuit. Er sprach sich in einem Privatbrief dahin aus, daß das genauere Studium der historischen Anfänge und der Weiterentwicklung des Christentums viele der fundamentalsten Annahmen bezüglich der Dogmen untergrabe. Der Jesuitengeneral forderte ihn zum sofortigen Widerruf dieser Ansicht auf. Als Tyrreell dies verweigerte, wurde er aus dem Orden ausgeschlossen. In einem Nachruf sagte ein Freund von ihm: «Er litt und wurde verflucht und verdammt, weil er die Wahrheit liebte.»

Professor Mivart war ein hervorragender Naturforscher und suchte die Entwicklungslehre mit der katholischen Theologie in Einklang zu bringen. Dieses kühne Unterfangen endete damit, daß der Gelehrte aus der römischen Kirche ausgeschlossen wurde.

Auch Italien selber wurde von dieser Bewegung ergriffen. An erster Stelle stand Professor Salvatore Minocchi in Florenz, dem Schauplatz der Tragödie Savonarolas. In einem öffentlichen Vortrage im Jahre 1908 in Florenz über das Paradies wies er nach, daß mit Rücksicht auf die neuesten Feststellungen der Geologie, Anthropologie und der alten Geschichte der historische Charakter der Genesis nicht mehr angenommen werden könne. Sofort wurde er vom Vatikan zum Widerruf aufgefordert und als er dies ablehnte, seiner geistlichen Funktionen enthoben. Also, nur wer die biblische Schöpfungsgeschichte annimmt, hat das Recht, ein guter Katholik zu sein. Kann es wohl einen absurderen Standpunkt geben angesichts der neuesten Forschungen?

Weitere italienische Modernisten sind Pater Giov. Semeria, den die Bulle Pascendi zum Schweigen gebracht hat, dann Umberto Fracassini und Ernesto Buonaiuti, beides hohe kirchliche Würdenträger, beide wegen ihrer Auffassung und Ueberzeugung von der Kirche ausgestoßen.

Die festeste Stütze des Modernismus bildete Frankreich. In Frankreich wurden diese Theologen von einer großen Zahl bekannter weltlicher Gelehrter aufs kräftigste unterstützt. Sogar Bischöfe, wie der gelehrte Msgr. Mignot standen auf ihrer Seite. Der größte französische Modernist war aber Professor Alfred Loisy, der zwischen die Gebiete